

Zur dualistischen Struktur der manichäischen Gnosis nach den koptischen Manichaica

von

Maria Cramer

Vortrag, gehalten auf dem 23. Internationalen Orientalisten Kongreß zu Cambridge, 21.—29. August 1954.

Ein Wesensmerkmal gnostischer Systeme, damit auch des manichäischen, ist die dualistische Struktur ihres Weltbildes, die Zweiheit von Licht und Finsternis, Gut und Böse, die am Anfang steht. Das ist ein Gemeinplatz, der keiner langen Erörterung bedarf. Trotzdem scheint es mir gerechtfertigt zu sein, das Besondere der dualistischen Struktur des manichäischen Weltbildes, wie es sich in den koptischen Manichaica, den Kephalaia¹, den Homilien² und den Psalmen³ zeigt, einmal zu untersuchen.

In den Kephalaia steht das bedeutsame Wort: Sünden werden dem vergeben, der die Gnosis kennt (und) der Licht und Finsternis getrennt hat⁴. In den Homilien werden die Menschen, die das Licht von der Finsternis zu scheiden vermögen, »die Wahrhaftigen« genannt⁵. Hier sind die Begriffe Gnosis, Kennen, Erkennen, Wissen und Wahrhaftig-Sein in Verbindung gebracht mit der Vorstellung einer Zweiheit, die im Erfahrungsbereich eines jeden Menschen liegt, der Tatsache des Daseins von Licht und Finsternis. Diese kosmische Erfahrung gestaltet der manichäische Mythos um in zwei von Ewigkeit her bestehende Reiche, das des Lichtes als des Guten und das der Finsternis als des Bösen. Klassisch ist das dargestellt in den Abhandlungen über die Sonne⁶, die den Licht-Nus, den Herrn des Lichtlandes, versinnbildet⁷, aber auch Mani selbst; denn er vergleicht sich mit der Sonne und seine Jünger mit ihren Strahlen⁸. Der Gegenpol des Lichtreiches ist das Reich der Finsternis, in dem der König

¹ J. Polotsky und A. Böhlig, *Kephalaia I*, 1 (Lieferung 1–10, Stuttgart 1940). — Zitiert: Keph. 100,2 = Seite 100, Zeile 2, und: Keph. Kap. 10 = Kapitel 10.

² J. Polotsky, *Manichäische Homilien* (Stuttgart 1934). — Zitiert: Hom. 30,5 = Seite 30, Zeile 5.

³ C. R. C. Allberry, *A Manichaean Psalm-Book* (Stuttgart 1938). — Zitiert: Ps. 50,3 = Seite 50, Zeile 3.

⁴ Keph. 233,21/27.

⁵ Hom. 12,25/26.

⁶ Keph. Kap. 65, 66, 67.

⁷ Keph. 89,19.

⁸ Keph. Kap. 67.

der Finsternis in ewiger Nacht haust⁹. Er ist der Anfang aller Schlechtigkeit und Bosheit, und seine Gestalt wird absurd phantastisch ausgemalt, wie es der Mythos liebt¹⁰. Ihm unterstehen die Archonten, Feinde des Lichtes¹¹, die er zum Kampf gegen das Lichtreich vorbereitet wie ein Herrscher seine Truppe zum Kriege.

Wer hat den Kampf begonnen? »Im Anfang überwand die Finsternis das Licht«¹², »die Mächte des Abgrunds verließen die Finsternis, kamen herauf«¹³, und die Lichtkraft wurde in einen Kampf verwickelt, »denn die Finsternis wollte Königin sein über eine οὐσία, die nicht die ihrige war«¹⁴. Die Bemapsalmen lassen zunächst Kampf entstehen innerhalb des Reiches der Dunkelheit¹⁵. Die im Kriege miteinander liegenden Mächte des Bösen machen dann einen Angriff auf das Lichtreich. Im ersten Thomaspsalm liest man »Ich habe nicht ausfindig machen können, wo der Sohn des Bösen sie (die Bewohner des Lichtreiches) sah. Er erhob sich und sprach: Ich werde einer ihrer Art sein. Wo hat der Sohn des Bösen sie gesehen?«¹⁶

Die zwanzig Thomaspsalmen schildern in grandiosen Bildern den Kampf zwischen Gut und Böse. Der Lichtvater spricht zu seinen Engeln: »Sammelt euch, seid wachsam gegenüber dem Auge des Bösen, der heraufgeschaut hat«¹⁷. »Einer der Lichtsöhne blickte von oben herab und sah ihn. Er sprach: »O, meine Brüder . . . ich sah den Bösen . . . der den Krieg ausbreiten will«¹⁸.

Der Urmensch bietet sich zum Kampf an, er erjagt die Archonten und fängt sie wie Fische im Netz¹⁹. Aus den gefangenen Archonten bildet der lebendige Geist die Welt, ein Gemisch aus Licht und Finsternis²⁰; denn die Archonten haben im Kampf gegen das Lichtreich Lichtteile in sich aufgenommen, die sich mit der Materie ihres Körpers verbunden haben²¹. Auch haben sie Gott geschaut, und weil sie nichts ihm Ähnliches besaßen, haben sie den Menschen als Adam und Eva nach Gottes Bild erschaffen, Wesen, die wie ihre Schöpfer aus Licht und Finsternis, Geist und Materie, Gut und Böse bestehen²².

⁹ Keph. 30,14.

¹⁰ Keph. 77,22.

¹¹ Keph. 50,22.

¹² Keph. 127,26/27.

¹³ Keph. 128,7.

¹⁴ Keph. 4,1/2.

¹⁵ Ps. 4,22; 9,20.

¹⁶ Ps. 203,25. Thomas war einer der Schüler Manis. T. Säve-Söderbergh, *Studies in the Coptic Manichaean Psalm-Book*, (Uppsala 1949) 156.

¹⁷ Ps. 204,5/6.

¹⁸ Ps. 204,7/9.

¹⁹ Keph. 58,8.

²⁰ Keph. 129,13.

²¹ Keph. 177,6.

²² Keph. 135,27/28.

Auf diese Weise gelangte, nach manichäischer Anschauung, der Zwierspalt in Welt und Menschen: Auf der Lichtseite ist das Erkennen, das Offenbare, der Geist, die Seele, der Himmel, die Höhe, die Ruhe, das Dauernde, überhaupt das Gute. Auf der Finsternis-Seite ist das Nicht-Erkennen, das Nicht-Offenbare, die Materie, der Körper, der Abgrund, die Unruhe, überhaupt das Böse.

Die Bema-, Jesus-, Heracleides²³- und Sarakoton²⁴-Psalmen werden nicht müde, in immer neuen Wendungen den Riß, der Welt und Menschen spaltet, zu beklagen. »Im Körper sind wir fern von Gott, es gibt keine Ruhe, solange wir in ihm wohnen. — Niemand soll sich der Sicherheit rühmen, solange er noch eine Stunde in diesem Gefängnis ist. — Niemand vermag in der Mitte des Meeres Vertrauen zu haben, bevor er gelandet ist; denn er kennt den Augenblick nicht, in dem der Sturm ihn überfällt²⁵.« »Ein Erzeugnis der Dunkelheit ist der Körper, den wir tragen²⁶«, »eine dunkle Wolke ist das Fleisch, das den Geist verdüstert²⁷.« »Der Leib bedrückt die Seele, Feinde sind sie vom Beginn der Schöpfung²⁸«, »der todgeweihte Körper und die Seele stimmen niemals überein²⁹;« — denn »die Seele wohnt in einem schwachen Haus³⁰.« »Der Mensch lebt in dem Wahn, Ruhe zu haben, und er weiß nicht, daß ihm schon Leid bereitet ist³¹«, denn »es gibt kein bleibendes Freisein vom Leide³².« »In der Sehnsucht nach Ruhe stürzen und eilen die Menschen daher, aber sie laufen vergebens in die Leere und in die Eitelkeit³³«, denn »die Welt ist nichts für den Manichäer, man hat in ihr nichts zu gewinnen³⁴«, »sie ist und bleibt der Feind der Seele³⁵.«

Diese, für das gesunde Empfinden allzu weltschmerzlich und fast sentimental ausgedrückten Erfahrungen, lassen die Frage aufwerfen: Warum ist die Verwirrung und der Wahn im Menschen nicht zu heilen? In den Jesuspsalmen liest man, »Die Menschen wurden gerufen, aber sie verstanden nicht³⁶.« Ruf, Hören und Antwort sind aus den Kephalaia bekannte Vorstellungen. Der Ruf wird am Anfang vom lebendigen Geist ausgesandt und zum Urmenschen geschickt, »ein Friedensgruß und ein Grußbrief

²³ Ps. 97, Anm. 14, H. ist einer der Apostel Mani's.

²⁴ Ps. Einleitg. S. XXI *саракоте* = Wanderer?

²⁵ Ps. 135,21/26.

²⁶ Ps. 159,31.

²⁷ Ps. 149,14.

²⁸ Ps. 56,26.

²⁹ Ps. 56,29.

³⁰ Ps. 70,14.

³¹ Ps. 63,24.

³² Ps. 143,24.

³³ Ps. 63,26/27.

³⁴ Ps. 63,22.

³⁵ Ps. 75,23.

³⁶ Ps. 63,26/27.

ist er«, in dem alle Botschaften geschrieben stehen³⁷. Der Urmensch hört auf den Ruf aus der Höhe, und es folgt die Antwort, die Beschreibung aller Kämpfe und Kriege, die er gegen die Archonten vollbracht hat³⁸. In den Sarakoton-Psalmen wird der Urmensch die Seele im Körper genannt³⁹. Wie der Urmensch auf den lebendigen Geist hört und Antwort erteilt, so sollte die Seele im Körper des Menschen dem Ruf aus der Höhe Verständnis entgegenbringen, aber »die Menschen verstanden nicht⁴⁰.«

Im Subachmimischen, dem koptischen Dialekt der Manichaica, ist »verstehen« ausgedrückt mit dem Wort $\bar{m}m\epsilon$, Neuägyptisch 'm, mit dem Auge als Determinativ geschrieben⁴¹. Die Grundbedeutung vom Ägyptischen her ist »wissen«. Also »Nicht-Wissende« sind die Menschen, die den Ruf nicht verstehen. Jedoch sind nicht alle ohne Wissen. Der Verfasser der Jesus-Psalmen sagt: »Ich habe erkannt ($\epsilon\alpha\gamma\eta\epsilon$) und weiß ($\bar{m}m\epsilon$) das, was ist, und das, was sein wird; das, was zugrunde geht, und das, was nicht zugrunde geht; was der König des Lichtes ist, der der Baum des Lebens, und was sie selbst ist, die Finsternis, die der Baum des Todes ist⁴².« Hier ist für »wissen« neben $\bar{m}m\epsilon$ $\epsilon\alpha\gamma\eta\epsilon$ gebraucht, ägyptisch *s w n*, jemandem das Gesicht öffnen, jemanden anweisen, spät auch mit dem Auge als Determinativ geschrieben. Im Koptischen wird es mit »kennen«, »erkennen« und »wissen« übersetzt.

Wer weiß, der kann unterscheiden, trennen, teilen. »Ich habe dieses Paar von Bäumen von diesem Paar von Königreichen unterschieden, . . . das Licht habe ich von der Finsternis getrennt (wörtl. Licht und Finsternis habe ich geteilt, $\pi\omega\rho\chi$)« heißt es in einem der Jesus-Psalmen⁴³. Durch Jesus⁴⁴ hat der Manichäer die Erkenntnis der zwei Arten und ihrer Trennung voneinander erlangt, so daß er »von ganzem Herzen bekennt, daß die Finsternis nicht aus dem Licht hervorgegangen ist⁴⁵.« In den Kephalaia nennt Mani seine Jünger, »Söhne des Tages und des Lichtes und Söhne der Nacht und der Finsternis⁴⁶, die das Mysterium des Tages und der Nacht erkannt und eingesehen haben . . ., daß sie nicht auseinander hervorgegangen sind⁴⁷.« Darum sind die Augen der Jünger geöffnet, um das Sichtbare und

³⁷ Keph. 182,4.

³⁸ Keph. 182,9.

³⁹ Ps. 160,1.

⁴⁰ Anm. 36.

⁴¹ Erman-Grapow, *Wörterbuch der ägyptischen Sprache* I, 184.

⁴² Ps. 66,25/28.

⁴³ Ps. 58,21,23.

⁴⁴ Waldschmidt-Lentz, *Die Stellung Jesu im Manichäismus* = Abhdlg. der Preuß. Akad. der Wiss. zu Berlin 19 (1926) Nr. 4. — E. Rose, *Die Christologie des Manichäismus* (Marburger Diss. 1942). — A. Böhlig, *Die Bibel bei den Manichäern* (Münstersche Diss. 1947).

⁴⁵ Ps. 96,21/22.

⁴⁶ Keph. 163,30/32.

⁴⁷ Keph. 164,5.

Unsichtbare, die Dinge des Abgrunds und die Dinge der Höhe zu erfassen⁴⁸. Ihr Richterstuhl ist das Bema, und sie selbst sind die heiligen Richter, die die beiden Naturen trennen⁴⁹. So sind sie mit Wissen (σαγνιε) und mit Weisheit (σοφια) bekleidet⁵⁰. Der Dreifaltigkeitspsalm nennt als besondere Gabe oder als Zeichen Jesu des Sohnes die Erkenntnis der Weisheit⁵¹. Jesus wird auch »sammelnder Nus«, »lichtspendender Gedanke« und »unsere vollkommene Lehre« genannt⁵². Ferner ist er die »Weisheit der Weisen« und das »Wissen der Lichtspendenden⁵³.« Ähnliche Attribute werden dem Geist (πνεῦμα) zugeschrieben. Er ist »sammelnder Nus«, »Lichtgedanke«, »vollendete Lehre« und »gesegnete Überlegung⁵⁴.« Der Verfasser der Sarakoton-Psalmen jubelt: »Seitdem ich Dich kennen lernte, mein Geist, liebte ich Dich und folgte Dir. Ich verbrannte alles und liebte Dich allein. Vater und Mutter, Bruder und Schwester verließ ich Deinetwegen. Was bedeutet mir Gold und Silber, Garten und Feld, Frau und Kind ... Essen und Trinken... wo ist der Hunger und wo ist der Durst... ?⁵⁵« Jesus, der »die Hyle unterwirft⁵⁶« wird in einem an ihn gerichteten Psalm gebeten: »Alle Materie des Kosmos, die mich umgibt, verbrenne sie, ich bitte Dich!⁵⁷«, denn »der Körper gehört der Erde an, aus der er gemacht ist⁵⁸«, und »der Feind der Seele ist die Welt⁵⁹.«

Die Gegensätze sind unüberbrückbar. Sie müssen es für den Manichäer sein, denn sonst hat er die Gnosis nicht, die ja im Erkennen der Gegensätze besteht. Sie wird vermittelt in der »Gemeinde, der Kirche, dem Ort, an dem Mani, der Paraklet⁶⁰, den Baum der Erkenntnis pflanzte⁶¹«, wo er, wie es in einem Psalm auf den Parakleten heißt, »unserem Nus Licht gab und in unserem Denken den Glauben leuchten ließ⁶².« Mani ist »Geist der Wahrheit«, Quell des Lichtes und »Baum der Erkenntnis⁶³.«

So ist der wichtigste Faktor des innerseelischen Prozesses der Umwandlung zum Manichäer der Vollzug eines Erkenntnisaktes, der in dem Erfassen eines Dualismus besteht. Das Ergebnis dieses Prozesses ist ein

⁴⁸ Ps. 86,25/26.

⁴⁹ Ps. 28,14 und 30,26.

⁵⁰ Ps. 163,24.

⁵¹ Ps. 116,1/2.

⁵² Ps. 166,38/40.

⁵³ Ps. 167,8/9.

⁵⁴ Ps. 170,8/11.

⁵⁵ Ps. 169,21.

⁵⁶ Ps. 59,11.

⁵⁷ Ps. 49,26.

⁵⁸ Ps. 75,14.

⁵⁹ Ps. 75,22.

⁶⁰ Keph. 16/17.

⁶¹ Ps. 75,30.

⁶² Ps. 23,14.

⁶³ Ps. 25,3/9.

Ergriffen-Werden von der Gnosis, die auf diesem dualistischen Erkenntnisakt beruht, und somit, in gewissem Sinne, eine erkenntnistheoretische Grundlage hat, wobei das Wort »erkenntnistheoretisch« natürlich nicht im Sinne der strengen philosophischen Disziplin gemeint ist.

Aber wie ist es gemeint? Die Beantwortung der Frage erfordert eine Untersuchung der in den koptischen Manichaica benutzten koptischen und griechischen Ausdrücke für »wissen, kennen, erkennen, denken, überlegen, prüfen, betrachten und unterscheiden.« Zum Teil ist das schon geschehen. Eine kurze Zusammenfassung sei erlaubt.

Griechisch sind νοέω, αἰσθάνομαι und διακρίνω gebräuchlich.

Koptisch werden ⲙⲙⲉ und ⲉⲁⲓⲛⲉ am meisten verwendet, um den Vorgang des Erkennens auszudrücken. Wie bereits erwähnt, werden beide Worte im Spätägyptischen mit dem Auge als Determinativ geschrieben. Hier ist wohl ein Erkennen gemeint, das in erster Linie auf ein Bemerkten mit dem Auge hindeuten soll, also ein nicht nur verstandesmäßiges Erkennen.

Die Worte ⲙⲉⲓⲉ, sich erinnern; denken, nachdenken über, ⲙⲁⲕⲙⲏ, sich etwas überlegen, denken an und ⲑⲁⲧⲟⲩⲧ̅, prüfen, nachforschen, untersuchen, gehen auf altägyptische Schreibungen zurück, die als Determinativ den sitzenden Mann mit der Hand am Munde zeigen.

Zu dem ebenfalls gebräuchlichen Wort ⲉϥⲟⲩⲛⲉ⁶⁴, erstaunt ansehen, betrachten, überlegen, gibt es ein Substantiv ⲉⲓⲉⲣⲑⲉ, der Lichtstrahl. Auch das weist hin auf ein Erkennen durch Bemerkten mit dem Auge, ein schauendes, betrachtendes Erkennen.

Jedoch handelt es sich im manichäischen Erkenntnis-Vollzug durchaus nicht nur um eine Art mythischer Schau, sondern der Mythos wird, vor allem in den Kephalaia, begrifflich durchdrungen, so daß eine Mischform von Schau und rationalem Denken entsteht.

Ob man diese »Lehrvorträge« allerdings eine »Dogmatik« des Manichäismus nennen kann, wie einige Autoren es wagen⁶⁵, das scheint wohl zweifelhaft zu sein. Es kommt darauf an, was man in diesem Falle unter »Dogmatik« verstehen will.

Das Erkennen im spezifisch manichäischen Sinne muß der »Jünger« mit heiliger Unruhe ersehnen und suchen, wie es der Verfasser der Jesus-Psalmen ausdrückt: »Mein Denken hat sich nicht vom Nachforschen dessen fortbewegt, was in Dir verborgen ist, o Jesus, und mein Geist kann sich nicht beruhigen, ich denke stets an Deine Geheimnisse⁶⁶.« Der Dichter eines der Sarakoton-Psalmen weiß sich auf dem rechten Wege, wenn er sagt: »Der Weg ist die Erkenntnis Gottes ... und, siehe, die Erkenntnis haben wir gefunden⁶⁷.«

⁶⁴ Scheint ägyptisch nicht belegt zu sein (?). — Hier belegt z. B. Ps. 55,9.

⁶⁵ H. CH. Puech, *Le Manichéisme* (Paris 1949) 85. — A. Böhlig, *Probleme des manichäischen Lehrvortrags* (München 1953) 9.

⁶⁶ Ps. 126,4/5.

⁶⁷ Ps. 135,5,9.

Wem das gelungen ist, der gehört zur Ekklesia Mani's, der seine Jünger »meine Brüder, meine Glieder, vollkommene Gläubige⁶⁸« und, bedeutsam für dieses Thema, »Mysteriengefährten seiner Erkenntnis⁶⁹« nennt. Der Meister will seine Jünger durch Erkenntnis zur Vollkommenheit führen, also ist die Ethik eine intellektualistische, nicht autoritativ »du sollst«, sondern »wenn du erkennst, so wirst du das Gute wollen«, denn: »Den Schauenden gibt Mani das Schauen und für die Dürstenden läßt er die lebendigen Wasser sprudeln, damit sie trinken und leben⁷⁰.« Schauen ist hier mit εἰωψῶ wiedergegeben, »überlegen, erstaunt ansehen, betrachten«. Auf den Zusammenhang mit dem Wort εἴρα, der Lichtstrahl, wurde bereits hingewiesen. Die Schauenden, Betrachtenden, Überlegenden sind die vom Lichtstrahl getroffenen, und das führt zum Ausgangspunkt zurück: Sie wissen Licht und Finsternis zu unterscheiden.

In der schon wohl um 150 existierenden Schrift, dem sog. »Evangelium der Wahrheit«, das sich bekanntlich auch unter den Funden von Chenoboskion befindet⁷¹, heißt es: »... la gnose (est) l'acte par lequel on saisit et connait Celui qui est caché. Et celui-ci c'est le Père, celui de qui est sorti le Commencement ...⁷²«, und in einem gnostischen Hymnus, den G. Quispel in seiner Schrift *Gnosis als Weltreligion* zitiert⁷³, ist »Gnosis des heiligen Wegs Geheimnis«, die durch Jesus vermittelt wird. Hier wird stärker als im manichäischen Denken das Suchen nach dem Verborgenen, dem Geheimnis betont, während für den Manichäer das Vollziehen eines Erkenntnis-Aktes durch Erfassen des Dualismus wesentlich ist.

Auf die praktische Ethik übertragen heißt das: Die Manijünger sollen als »Mysteriengefährten der Erkenntnis des Meisters« »vollkommene Gläubige« sein. Nicht jeder Manichäer ist das. So sagt der Meister dem Katechumenen, der sich über den in Zorn geratenen Elektus beklagt: »Auch der Elektus wohnt in einem Körper, der nicht der seinige ist. In jedem Menschen ist das Mysterium der zwei οὐσῆαι⁷⁴, das des Guten und des Bösen. Eine große Last liegt auf den Schultern der Heiligen. Auch in ihrem Körper wohnt der alte Mensch. Der Katechumen ist auch ein Sünder, ebenso wie der Elektus, ja mehr noch: denn der Katechumen verlangt begierig nach Speise und Trank, nach Frauen, nach Gold und Silber, Ehre, Macht und Ansehen. Der Elektus aber soll auf den Katechumenen mit Liebe blicken, sich seiner in Sanftmut annehmen und sagen:

⁶⁸ Keph. 34,6/7.

⁶⁹ Keph. 104,24.

⁷⁰ Keph. 90,18/19.

⁷¹ G. Graf, *Eine gnostische Bibliothek aus dem 3. und 4. Jh.* = Münchener Theolog. Zeitschr. (1950) 91/95.

⁷² H. Puech und G. Quispel, *Les écrits gnostiques du Codex Jung*, (Amsterdam 1954) 29.

⁷³ (Zürich 1951) 33.

⁷⁴ Keph. 220,16.

Du bist unser Bruder, Freund und Weggenosse, der mit uns zum Lande des Lichtes wandelt⁷⁵.« So ist die Ethik eine hochstehende. Nachlässigkeiten und Unvollkommenheiten werden gerügt, schwerere Vergehen kaum genannt. Es scheint eine Art negativen Sündenbekenntnisses gegeben zu haben, wie man aus einem Rest in den Homilien⁷⁶ und aus dem manichäischen Bet- und Beichtbuch erkennen kann⁷⁷.

Ein eigenartiger Ausdruck bezeichnet das Verhalten des Menschen, der die schauende Erkenntnis nicht besitzt. Von ihm heißt es: »Er schlägt beständig das Kreuz des Lichtes⁷⁸.« Es handelt sich hier um ein bildhaft-mythologisches Wort, das einen Frevel gegen das Lichthafte in der Welt benennen will. »Das Licht-Kreuz ist eine Lichtkraft, die gebunden ist⁷⁹.« »Sie ist die getötete, bedrängte, gemordete Seele . . . die Kraft der Früchte . . . der Samen, die geschlagen, gepflückt und zerrissen werden, und den Welten des Fleisches zur Nahrung dienen⁸⁰.« »Der Mensch soll zu Boden blicken und auf seinen Weg achten, damit er das Kreuz des Lichtes nicht mit Füßen tritt und die Pflanzen verdirbt⁸¹.« »Der Jünger fürchtet zu sündigen, wenn er auf der Erde geht und vielleicht das Lichtkreuz drückt⁸².« »Haß, Zorn und Erregung töten das Lichtkreuz⁸³.« Mit anderen Worten, der Mensch soll das Lichthafte in der Welt nicht verletzen, er soll es schonen. »Der Elektus soll seine Hand vor dem Kreuz des Lichtes ruhig halten⁸⁴, d. h. er soll die Ehrfurcht bewahren vor dem Lichthafte, das in der Welt in der Fremde ist und aus der Gebundenheit an die Materie erlöst werden muß. Denn, die Erde ist »eine gemischte Erde⁸⁵, und »die Elemente, die ursprünglich reine heilige φωστῆρες waren⁸⁶, haben sich mit dem Bodensatz des Bösen vermischt beim Kampf mit der Finsternis. Aber, »das Licht und Leben, das in allen Dingen ist⁸⁷« muß wieder ausgeläutert, und zu »Gott, dem Unvermischten«, wie es im Apocryphon des Johannes heißt⁸⁸, zurückgeleitet werden. Das ge-

⁷⁵ Keph. 220ff.

⁷⁶ Hom. 79.

⁷⁷ Hrsg. W. Henning = Abhandlg. der Preuß. Akad. der Wiss. (1936) Nr. 9 — Man wird an das altägypt. Totenbuch, Kap. 125, erinnert.

⁷⁸ Keph. 220,25/6.]

⁷⁹ Keph. 177,30.

⁸⁰ Keph. 178,5/9.

⁸¹ Keph. 208,17/19.

⁸² Keph. 208,31/33.

⁸³ Keph. 156,20.

⁸⁴ Keph. 192,10/11.

⁸⁵ Keph. 17,18.

⁸⁶ Keph. 239,7/12.

⁸⁷ Keph. 54,17.

⁸⁸ G. Quispel, *Gnosis als Weltreligion* 14.

schiebt auf dem Wege über die $\lambda\iota\sigma\mu\epsilon$ ⁸⁹, allerfeinsten, nicht verletzbaren Verbindungen zwischen Himmel und Erde, etwa den Sonnenstrahlen vergleichbar. Auf ihnen ziehen die Lichtteile als von der Materie ausgeläutertes Licht zum Lichtlande zurück. Durch diesen Prozeß geschieht Erlösung, ein kosmischer Vorgang. Erlösung wird auch durch Jesus den Glanz, einen kosmischen Jesus, bewirkt. Er ist der $\rho\epsilon\upsilon\sigma\omega\tau\epsilon$ (altägypt. *rmt iw.f st'*), der Mann, der herauszieht⁹⁰, die Lichtteile aus der Materie. Sprachlich könnte man das gar nicht besser ausdrücken. Er heißt auch $\rho\epsilon\upsilon\sigma\omega\tau\epsilon\gamma$ (altägypt. *rmt iw.f stf*⁹¹), der Mann der reinigt, und an ein anderes Mal »Löser ... der Seelen⁹².«

Am Ende der Zeiten wird er sich aus Licht und Leben seinen Körper bauen, die sog. »Letzte Statue⁹³«, die alles Lichthafte einsammelt und es empornimmt zum Lichtreich. Der Kosmos zerfällt⁹⁴, er vergeht im Feuer, das Licht wird ewig in seinem Reiche wohnen, die Finsternis im Grabe und in der Fesselung verharren⁹⁵. Der Dualismus ist verewigt⁹⁶. Der Manijünger aber soll diesen endzeitlichen Dualismus schon jetzt erkenntnismäßig vollziehen, durch bewußte Trennung von Licht und Finsternis, Gut und Böse in der Welt und in sich selbst als einen »erkenntnistheoretischen« Dualismus.

⁸⁹ A. Böhlig, *Probleme des manichäischen Lehrvortrages* (München 1953) 6 bringt das Wort mit dem syr. *lchem* zusammen = anhängen, Pa. verbinden, Ethpe. verbunden sein. — Keph. 121,5 und 124,2.

⁹⁰ Keph. 82,21.

⁹¹ Keph. 5,5.

⁹² Keph. 82,21.

⁹³ Keph. 53,18.

⁹⁴ Keph. 75,20.

⁹⁵ Keph. 52,16/19.

⁹⁶ Keph. 22,17. — Nach H. Puech, *Le Manichéisme* 85 gibt es gewisse »Schulen«, die in einem Endstadium das Licht zuletzt Sieger sein lassen über die Finsternis.